

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

14.8.1884 (No. 63)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994864)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis incl. Bestellselbst 2 Mk., mit Bestellselbst 2,40 Mk. Inzeratenpreis für die 4 Spalten Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Gaarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

No 63.

Donnerstag, den 14. August

1884.

Die Lage der Zuckerindustrie und das System des Schutzes.

Die Rübenzuckerindustrie und die darauf beruhende Landwirtschaft haben augenblicklich einen sehr schwierigen Stand. In Folge der durch das System des Schutzes erzeugten Ueberproduction ist der Preis des Zuckers so tief herabgegangen, daß er vielfach nicht mehr die Herstellungskosten deckt. Die Fabriken können nicht mehr die Rübenpreise bezahlen, zu denen sie sich contractmäßig verpflichtet haben, wenn sie dieselben nicht mit Schaden verarbeiten sollen; die Landwirthe müssen sich mit weit niedrigeren Preisen begnügen, als sie bei dem Entschlusse zum Anbau zu Grunde gelegt haben. In andern Gegenden versucht man noch an den vertragsmäßigen Preisen festzuhalten; aber die Fabriken übernehmen auch nur Rüben, wo sie dazu vertragsmäßig verpflichtet sind, und nicht mehr als die vertragsmäßige Centnerzahl. Jedenfalls wird der mit Rüben bebauete Boden im nächsten Jahre einen weit geringeren Umfang haben als jetzt. Aus Böhmen wird gemeldet, daß die fürstlich Lichtensteinsche Domänenverwaltung den Rübenbau für das nächste Jahr um 50 Prozent reduciren werde und daß die andern Großgrundbesitzer diesem Beispiel folgen wollten, weil die Rübenproduction sich bei den jetzigen Preisen nicht mehr rentirt. Das wird auch wohl in Deutschland Nachahmung finden. — Auch ein Artikel des „Hannov. Courier“ constatirt, daß die Rübenzuckerindustrie sich vor eine Krisis gestellt sieht; er fürchtet, daß die Preise noch weiter herabgehen werden, weil die vorhandenen großen Vorräthe unter allen Umständen losgeschlagen werden müßten, da die meisten Fabriken nicht über so große Betriebskapitalien verfügen, um eine Campagne auszuhalten, ohne daß die Arbeit der vorhergehenden in Geld umgesetzt ist. Der Verfasser hegt auch nicht die Hoffnung, daß es im künftigen Jahre besser werden wird. Und wir sehen in der weiteren absehbaren Zukunft auch keine Aussicht auf Besserung. Namentlich wenn wir nach Frankreich schauen. Unsere deutschen Zuckervorräthe wären noch größer, wenn nicht vor dem Inkrafttreten des neuen französischen Zuckervereinsgesetzes viel deutscher Zucker nach Frankreich gegangen wäre. Doch jetzt ist dieser Weg sehr erschwert. Art. 10 des französischen, vom 29. Juni datirten, im „Journal officiel“ vom 10. Juli publicirten Gesetzes bestimmt, daß von dem Augenblick der Publication des Gesetzes ab bis zum 31. August 1886 von dem aus europäischen Ländern und europäischen Niederlagen

eingeführten Zucker ein nicht rückvergütender Aufschlagszoll (surtaxe) von Fr. 7 pr. 100 kg erhoben wird. Während der bevorstehenden drei Campagnen ist die Rübensteuer facultativ, vom 1. September 1887 ab obligatorisch. Die Rübensteuer ist in Frankreich nach Deutschlands Vorbilde eingeführt, um der deutschen Zuckerindustrie Concurrenz zu machen, und es ist zu befürchten, daß dies wenigstens zum erheblichen Theil gelingen wird.

Der „Hann. Courier“ kann keine Frage sachlich behandeln, ohne daß dabei die „Fortschrittspartei“ einen Hieb bekommt. Wir glauben, daß es nichts gibt, an dem die Freisinnigen weniger Schuld sind, als an der eingetretenen Krisis in der Zuckerindustrie. Aber auch dabei findet der „Cour.“ noch einen Haken, um die „fortschrittliche Presse“ daran aufzuhängen. Liege derselben — sagt er — die Hebung des nationalen Wohlstandes so sehr am Herzen, wie sie stets behauptete, so werde sie jetzt Abstand nehmen von den Vorlagen, die Zuckerindustrie stärker zu belasten. Zunächst möge man doch einen Appell an die Regierung und an die dem „Schutze“ freundlichen Parteien richten, welche ja heute noch die Mehrheit haben. Die heutigen Freisinnigen haben immer gemahnt, eine Reform der Zuckerversteuer bei Zeiten vorzunehmen und sie haben auf die Krisis hingewiesen, die unausbleiblich eintreten müsse, wenn auf dem betretenen Wege fortgeschritten werde. Das bisherige System war um so ungefunter, da jeder Fortschritt in der Zuckerindustrie die Katastrophe beschleunigen mußte. Die Liberalen haben Rathschläge gegeben, als es Zeit dazu war. Nun die Krisis da ist, wird sich die „fortschrittliche Presse“ hüten, sogleich mit Vorschlägen hervorzutreten. Jetzt mögen die Freunde des Systems des „Schutzes“ die Mittel angeben, welche die Krisis in der Zuckerindustrie und der dabei interessirten Landwirtschaft dauernd zu heben geeignet sind. Wenn solche Mittel gefunden sind, so wird die „fortschrittliche Presse“ denselben zustimmen.

Politische Ueberflucht.

Ueber die Stellung der Parteien bei den Neuwahlen zum Reichstage ist in der nationalliberalen Presse eine Verschiedenheit der Ansichten zu Tage getreten, die für die Liberalen von besonderem Interesse ist. Das Organ der Rheinischen Nationalliberalen, die „Röln. Ztg.“, hatte unlängst in überraschender Weise für ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Deutschfreisinnigen wenigstens bei den Stichwahlen, sich ausgesprochen und sich

dadurch scharfen Tadel, namentlich seitens der hannoverschen „Nationalliberalen“ zugezogen. Die „Nationalliberalen Blätter“ in Hannover schreiben in ihrer letzten Nummer: „Die tiefen Wellenschläge, welche der neuerwachte Nationalliberalismus seit den Tagen von Heidelberg, Neustadt und Berlin im deutschen Volke hervorgerufen hat, bedeuten unseres Erachtens weit mehr eine Opposition gegen die Fusion Nichterwidert, als gegen die mehr oder minder hervortretenden Pläne reactionärer Dunkelmänner, die die Namen Kleist-Regow, Rauchhaupt, Stöcker tragen.“ Außerhalb des kleinen Kreises der Vorkämpfer für das Heidelberger neuconservative Programm ist freilich von jenen „tiefen Wellenschlägen“ nichts bemerkt worden; nicht sowohl die deutsche Nation, als gewisse gouvènementale Kreise, die auf die Zersplitterung der liberalen Gruppen ihre Hoffnung gesetzt hatten, und die von liberalen Anwendungen unbehelligten Elemente der nationalliberalen Partei waren es, die durch die Verbindung der Fortschrittspartei und der SeceSSION in Erregung gebracht wurden. Von dem Augenblick an hat die officöse Presse, die „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze, in intimster Bundesgenossenschaft mit einem Theil der sog. nationalliberalen Presse den Kampf gegen die in der deutschfreisinnigen Partei vereinigten Liberalen eröffnet. Unter diesen Umständen war der Vorschlag der „Röln. Ztg.“ allerdings dazu angethan, eine gewisse Ueberraschung hervorzurufen. Von liberaler Seite ist derselbe mit gebührender Vorsicht ausgenommen worden und, wie sich jetzt zeigt, mit Recht. Die „Röln. Z.“ sieht sich neuerdings veranlaßt, ihr Verhalten zu rechtfertigen, und zwar thut sie dies, indem sie auseinandersetzt, die „nationalliberale“ Partei sei als eine nationale Partei Segnerin der Polen, Welsen, Protestler und Sozialdemokraten; andererseits aber müsse sie als Mittelpartei sich gleichmäßig gegen alle extreme Richtungen wenden, mögen diese nun nach rechts oder links gehen. Von dieser Voraussetzung aus gelangt das rheinische Blatt zu der Schlussfolgerung, daß die nationalliberale Partei unter allen Umständen mit der „andern“ Mittelpartei, den Freiconservativen nämlich, zusammengehen müsse. In dieser Aufstellung liegt der zweifellose Verzicht auf den liberalen Charakter der unter den Namen der „Nationalliberalen“ auftretenden Mittelpartei. Einem von deutschfreisinniger Seite aufgestellten Candidaten gegenüber wollen diese Politiker den gemeinsamen Boden des Liberalismus ohne Weiteres verleugnen und einem conservativen Candidaten ihre Unterstützung gewähren, wofür dieser nur „gemäßigt“ auftritt, d. h. die conservativen Prinzipien nicht in der Schärfe

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütkeburg.

63

(Fortsetzung.)

Es gelang ihr, das stolze, hochmüthige Benehmen festzuhalten und mit keiner Wimper zu zucken, obgleich ihr das Blut in den Adern zu gerinnen drohte. Sie wußte ja, daß Bornheim der Freund und Rathgeber des alten Fräuleins war.

„Umsomehr ist wohl mein Erstaunen berechtigt, Sie mir mit einer derartigen Rücksichtslosigkeit entgentreten zu sehen,“ sagte sie hochfahrend genug. „Ich frage noch einmal: Was giebt Ihnen das Recht?“

Herrn Bornheim's Geduld war erschöpft durch ihre Art, womit sie ihm zu imponiren versuchte.

„Der Wunsch, den Namen der Familie von Birkenweiler zu schonen — wenn Sie nicht selbst das Neueste wollen. Hier gnädige Frau — ich bitte nochmals um Unterredung unter vier Augen.“

In seiner Hand, die er der hochmüthigen Frau entgegenstreckte, lag ein braunes Stüchchen Wollzeug — nichts weiter. Aber der Anblick desselben übte eine geradezu niederschmetternde Wirkung auf die stolze Frau aus. Sie taumelte zurück und lehnte halb ohnmächtig gegen eine Mauer.

„Gnädige Frau — ich bitte um eine Unterredung,“ wiederholte Herr Bornheim mit eisiger Ruhe.

„Führen Sie mich!“ flüsterte sie mit matter, heiserer Stimme.

„Gnädige Frau, ich stehe zur Disposition.“

Aber er reichte ihr nicht den Arm. Der alte, biedere Mann hätte es nicht vermocht, seinen Arm, den er, so alt wie er geworden war, nur im Dienste des Rechts gebraucht hatte, einer Verbrecherin zu bieten, denn eine solche war dieses hochmüthige Weib.

Sie mochte eine Ahnung davon haben, was in der Seele dieses Mannes vorging, und das war wohl am ehesten im Stande, sie ihre Kräfte wiederfinden zu lassen. Sich aufrichtend, schritt sie voran. Kein Wort wurde zwischen Beiden mehr gewechselt, bis das Zimmer erreicht war, wel-

ches die Freiherrin in dem Hotel inne hatte, und die Thür sich hinter ihnen geschlossen. Die Freiherrin sank in einen Sessel nieder.

„Nun sprechen Sie,“ sagte sie kalt, noch einmal sich zu einem Tone von Hochmuth zwingend, der aber vollständig seinen Zweck verfehlte.

„Ich habe Ihnen wenig zu sagen, gnädige Frau,“ entgegnete Herr Bornheim ruhig, „und an Ihnen wird es liegen, die Sache rasch und mit möglichst wenig Aufsehen zu erledigen. Wollen Sie das nicht,“ fuhr er mit erhöhter Stimme fort, „wollen Sie mir nicht offen und wahr meine Fragen beantworten, so werden dieselben Ihnen von einer Seite vorgelegt, die sich wenig darum kümmert, ob der Name Birkenweiler sich in einen Criminalfall verwickeln wird.“

Die Freiherrin war bei den letzten Worten todtenbleich geworden und ihre Wimpern sanken schwer auf die Wangen herab. Herr Bornheim fühlte beinahe Mitleid mit dieser Frau, die in grenzenloser Verblendung das Stille, aber wahrlich nicht bescheidene Glück, das ihr geblüht hatte, verwarf, um auf dem Wege des Verbrechens ein anderes zu erreichen, das ihr nun entrispen werden sollte, sie der Verzweiflung und bittersten Reue preisgebend.

„Fragen Sie!“ kam es leise, kaum hörbar über ihre Lippen.

„Ist Helene Stein die Tochter Ihres verstorbenen Schwagers Paul von Birkenweiler?“

„Nein!“ rief sie rauh hervor.

Herr Bornheim ließ ihr Zeit, sich zu besinnen; erst nach einer längeren Pause, die nur von den Athemzügen der Freiherrin unterbrochen wurden, fuhr er fort:

„Gnädige Frau, ich mache Sie in eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß es nicht wohlgethan sein würde, die Gerichte zu einer Sache heranzuziehen, die nicht allein Sie ins Gefängniß bringen kann, sondern auch Ihren Gemahl und Ihre Tochter furchtbar compromittiren wird. Wenn Sie nicht in dieser Stunde freiwillig Aufschluß über alles das geben, was mit Helenens Vergangenheit in Verbindung steht, dann bin ich gezwungen, die Angelegenheit

dem Staatsanwalt in die Hände zu geben. Hören Sie mich jedoch einen Augenblick an, ehe Sie es zum Neuesten kommen lassen; ich will Ihnen nur Thatfachen, nicht Muthmaßungen entgegenhalten. Zunächst ist erwiesen, daß Paul von Birkenweiler und seine Gattin Mariamne ein Kind hatten.“

„War es das ihre?“ fragte sie.

„Ja — es war das ihre.“

„Wie wissen Sie das? Vom Hörensagen? Die Leute reden viel. Sie haben möglicherweise ein Kind gehabt, aber wer kann bestimmt sagen, daß es ihr eigenes war?“

„Das Kirchenbuch der hiesigen Thomaskirche giebt Aufschluß darüber.“

„Es kann gefälscht sein; Paul von Birkenweiler mußte um jeden Preis einen Erben haben,“ brauste die Freiherrin auf.

„Nicht wohl anzunehmen, gnädige Frau. Warum mußte der Freiherr einen Erben haben?“

„Weil er das Mitleid seines Vaters erregen mußte.“

Herr Bornheim zog seine Brauen finster zusammen, er wurde ungeduldig.

„Ueber alles das würde ja eventuell das Gericht zu entscheiden haben, wenn nicht eine freiwillige Klarlegung der Sache erfolgt. Woher aber hat Freiherr Franz von Birkenweiler die kleine Helene nach dem Tode ihrer Mutter gebracht?“

„Wer sagt Ihnen, daß er das Kind zu sich genommen?“

„Helenens Amme. Sie lebt, gnädige Frau, und ist bereit, Zeugniß abzulegen. Es ist kein Schlupfloch mehr, und wahrlich, handelte ich nicht im Auftrage Ihrer Tante, die den Neffen zu schonen wünscht, so würde ich keinen Anstand genommen haben, die schwerste Anklage gegen Sie zu erheben. Meine Mission ist übrigens beendet, ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand, Sie zu warnen — Sie haben es nicht gewollt. Helene von Birkenweiler aber wird auch ohne Ihr Zutun in ihre Rechte eingesetzt werden. Zum letzten Male: Ist Helene das Kind Ihres Schwagers?“

wie die Herren v. Kleist-Regow und Genossen vertritt. Den Gegensatz zwischen konservativ und liberal, der unser ganzes politisches Leben beherrscht, wollen diese mittelparteilichen Politiker möglichst verdunkeln. Daß es in der national-liberalen Partei Männer giebt, welche von dieser Verwischung der Gegensätze nichts wissen wollen, daran zweifelt Niemand; die Wähler müssen aber bei Zeiten darauf sehen, daß der Name „Nationalliberal“ in sehr vielen Fällen nur dazu bestimmt ist, conservative Contrebande zu decken. Die Bezeichnung „nationalliberal“ enthält, nach den eigenen Erklärungen der Parteipresse, keinerlei Garantie dafür, daß die Träger desselben mit Entschlossenheit für die politische und die wirtschaftliche Freiheit der Nation eintreten kann.

In der Getreidezollfrage ist eine vollständige Spaltung unter den Nationalliberalen eingetreten. Die norddeutschen Parteiführer, namentlich von Bennigsen, Hohrecht, von Benda, sind als entschiedene Gegner einer Erhöhung der Kornzölle bekannt. Jetzt tritt nun auch die „Rölnische Zeitung“ in einem Artikel, der sich auf die badische Enquete stützt, „dem Wahne einer universalen Heiligkeit des Schutzzolles“ entgegen, indem auch sie nunmehr den Nachweis als erbracht ansieht, daß höchstens 2 Prozent der badischen Landwirthe einen möglichen Vortheil von einer Erhöhung der Getreidezölle haben könnten; ganz abgesehen von den Nachtheilen, welche eine Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels den anderen Zweigen der productiven Thätigkeit zufügen würde. Im Süden und Südwesten wird, entgegen diesen Anschauungen, von nationalliberaler Seite lustig für höhere Getreidezölle weiter agitirt. Ein nationalliberaler Candidat, Herr Pabst, will sogar den jetzigen freisinnigen Abgeordneten von Hof-Münchberg mit dem Schlachtruf „höherer Kornzoll“ aus diesem vorzugsweise von armen Webern bewohnten Wahlbezirk verdrängen. Die Nationalliberalen bemühen sich vergebens, diesen Miß, der seit dem Heidelberger Tage durch die Partei geht, zu verkleinern.

Der von der Gesellschaft für deutsche Colonisation in Berlin kürzlich gemachte Vorschlag zur Gründung eines allgemeinen deutschen Colonisations-Verbandes stößt, wie der „Röln. Ztg.“ aus Frankfurt gemeldet wird, in den theilhaftigen Kreisen auf entschiedenen Widerspruch. Der Ausschuß des Deutschen Colonialvereins lehnte den Vorschlag ab und dessen Zweigvereine werden folgen. Voraussichtlich wird auf der Versammlung, welche der Colonialverein im September nach Frankfurt einzuberufen gedenkt, der Vorschlag der Berliner Colonisationsgesellschaft zur Erörterung gelangen.

Ueber die Zusammenkunft des Reichskanzlers Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoth schreibt die „Kreuzzeitung“: „Ueber die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der zwei alliierten mitteleuropäischen Kaiserstaaten herrscht in der gesammten öffentlichen Meinung insofern Uebereinstimmung, als man ihr ausnahmslos einen ungewöhnlichen Werth beilegt. Dieses ist denn auch berechtigt, und es läßt sich kaum etwas dagegen einwenden, daß man jetzt schon die Begegnung der beiden Staatsmänner als eine bedeutende Ergänzung der jüngsten Zähler Kaiserzukunft auffaßt und bezeichnet. Wie die letztere, so wird auch die bevorstehende Zusammenkunft ein weithin sichtbares Zeichen für das überaus innige Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und zwischen allen maßgebenden Persönlichkeiten der beiden Reiche bilden. Wenn man jedoch schon von vornherein in der Beurtheilung des kommenden Ereignisses weit hinausgeht und allerlei Combinationen über besondere politische Thematata aufstellt, die zwischen den beiden Staatsmännern erörtert werden sollen, so halten wir dies, da ja Niemand außer den beiden Staatsmännern selber darüber informiert sein kann, für gewagt und für einen Fehler, in den wir unsere Zeit nicht verfallen wollen.“

Die Bedeutung der deutschen Ausfuhr nach Ostasien wird in dem im „Deutschen Handelsarchiv“ veröffentlichten Bericht des deutschen Konsuls in Manila in folgender Weise besprochen: „Deutschlands Exporthandel nach Ostasien hat in den letzten 10 Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und ist in stetem Zunehmen begriffen. Besonders gilt dies bezüglich der Philippinen, indem er sich hier in der genannten Periode sicher auf das Zehnfache seines ursprünglichen Werthes erhoben hat, von einer Million nämlich auf zehn Millionen. Noch vor drei Jahren waren

in den feineren Detailgeschäften Manilas deutsche Fabrikate unbekannt. Jetzt sind Portefeullewaaren und die unzähligen Artikel des Kunstgewerbes aus Bronze, cuivre poli, Nickel, Holz, Glas und Porzellan, sowie Möbel ausschließlich deutscher Herkunft; in Gold- und Silberfachen, Bijouterien, Modes-, Konfektions- und Wäsche-Artikeln sind wir allen anderen Konkurrenten ebenbürtig geworden, und sogar deutsche Konserven haben solche Beliebtheit erlangt, daß sie in den Anzeigen der Ess- und Delikatesswaarenhandlungen neben französischen und englischen als Reklame figuriren. Der Artikel hat zwar für die Philippinen keine große Bedeutung, aber die Thatsache beweist in erfreulicher Weise, daß hier wenigstens der deutsche Ursprung der Waaren nicht mehr wie früher als ein Hinderniß für den Absatz, sondern geradezu als eine Empfehlung gilt. Im Engros-Geschäft endlich werden, um nur die bedeutendsten Artikel zu nennen, Wollenwaaren, Seiden- und Sammetstoffe, Hüte, Lampen, Eisenwaaren und Biere entweder ausschließlich oder in beträchtlichem Maße von Deutschland eingeführt. Unser Handel ist fortgeschritten auf Kosten Frankreichs, vielleicht auch Belgiens; England ist von seiner Höhe nicht gewichen, im Gegentheil, die Macht seines Handels und Kapitals wirkt erdrückender denn je.“

Wie der „Evangel. Kirchl. Anzeiger“ berichtet, hat „die heilige römische und allgemeine Inquisition“, deren Vorsitzender der Papst ist, an „alle Bischöfe der katholischen Welt“ zehn größere Instruktionen über die Freimaurer erlassen. Nachdem die bekannte Freimaurer-Encyclica über alle Massen gelobt worden ist, werden die Freimaurer zur Unterwerfung unter den „unfehlbaren Vater“ aufgefordert und ihnen eine Gnadenfrist von einem Jahre gegeben. Während dieser Gnadenfrist sollen die römischen Kezegeresse, welche den Kindern, Frauen, Verwandten etc. befehlen, ihren freimaurerischen Vater, Mann oder Verwandten der heiligen Inquisition anzuzeigen, nicht ausgeführt werden. Ferner kann während dieses Jahres jeder römische Geistliche einen Freimaurer absolviren und ihn als reines Glied der römischen Kirche gnädig aufnehmen. Befehlen sich die Freimaurer binnen Jahresfrist nicht, so haben die Frauen, Kinder, Geistlichen und Laien die Verpflichtung, die Freimaurer zu denunciiren, und, um von ihrer „Sünde“ losgesprochen zu werden, müssen die Freimaurer sich nach Rom wenden. Die „heilige römische und allgemeine Inquisition“ befiehlt die Freimaurer-Encyclica allen Gläubigen bekannt zu machen und darüber öfter auf der Kanzel und im Unterrichte zu sprechen. Insbesondere sei allgemein bekannt zu machen, daß alle Freimaurer der Excommunication ohne Weiteres verfallen sind. Um die Freimaurerei zu beseitigen, sollen Jugend-, Handwerks- und Arbeitsvereine, ferner Hausväter- und Müttervereine unter Aufsicht der Geistlichen gebildet, namentlich das Rosenkranzgebet gepflegt und der dritte Orden des heiligen Franciscus überall verbreitet werden. Endlich sollen überall römisch-katholische Universitäten und in jeder Provinz unter Leitung der Bischöfe und Geistlichen Congresse abgehalten werden. „Der Papst sowohl, wie die heilige römische und allgemeine Inquisition“ wünschen, daß in Zukunft jeder Bischof in jedem Bericht über den Stand seiner Diocese angebe, was er allein oder im Einvernehmen mit seinen Amtsbrüdern nach dieser Richtung gethan habe. Das „Gnadenjahr“ für die Freimaurer geht am 20. April 1885 zu Ende. Dann wird die „heilige römische und allgemeine Inquisition“ ihr Werk beginnen.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 13. Aug.** Der Kaiser erfreut sich gegenwärtig eines so vorzüglichen Wohlseins, daß er demnächst im Park von Babelsberg Reiterversuche anzustellen gedenkt. Heute Morgen gegen 11 Uhr kam der Kaiser von Babelsberg nach Berlin. Auf dem Bahnhofe, dem Plage vor demselben und den angrenzenden Straßen bis zum kaiserlichen Palast hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt, welches Spalier bildend den Kaiser bei der Fahrt vom Bahnhof nach dem kaiserlichen Palast mit lebhaften Hochrufen und Tücherschwenken begrüßte. Der Kaiser selbst erwiderte die Grüße des Publikums, nach beiden Seiten dankend, in leutseligster Weise. Um zwei Uhr Nachmittags kehrte der Kaiser nach Babelsberg zurück.

Wie verlautet, soll die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm am 31. ds. im Stadtschloße Potsdam stattfinden.

— Prof. Dr. Schwenninger ist plötzlich von München nach Barmen berufen worden; wie verlautet, war der Reichskanzler plötzlich von sehr heftigen Gesichtschmerzen befallen, doch soll das Unwohlsein schnell vorübergegangen sein und der Reichskanzler sich wieder ganz wohl befinden.

— Zwischen den Staatsregierungen von Sachsen-Weimar und Sachsen-Meinungen schweben zur Zeit Verhandlungen, welche die Abtretung der in der Nähe Jenas belegen meiningischen Grelaven Bierzeihenheiligen und des berühmten Bierdorfes Lichtenhain an Sachsen-Weimar gegen Ueberlassung anderer Gebietsstücke an Meiningen zum Gegenstande haben.

— Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten hat der „Germania“ zufolge eine Verfügung erlassen, wonach an den christlichen höheren Schulen bei Handhabung des Unterrichts, sowie bei der schriftlichen Abiturientenprüfung auf die Forderung der Juden, an Sonnabenden nichts schreiben zu lassen, eine Rücksicht nicht genommen werden soll.

— Der „W. Z.“ wird aus Hannover gemeldet, Herr v. Bennigsen bleibe bei seinem Entschlusse in das Parlament nicht wieder einzutreten, wenigstens nicht so bald.

— Ueber die Ernennung des Herrn Dr. Schwenninger, des Leibarztes des Reichskanzlers, zum außerordentlichen Professor an der Berliner Universität schreibt der „Reichsbote“: „Wir für unsern Theil und ganz gewiß das große

Publikum mit uns halten gerade einen Arzt, der auf un-leugbar große Erfolge (die übrigens auf streng wissenschaftlichem Boden erzielt sind) verweisen kann und überdies die seltene Fähigkeit bewiesen hat, auch einen störrischen Eigensinn zu beugen, für den Posten eines klinischen Lehrers, der die studirende Jugend zu einer ähnlichen ärztlichen Kunstfertigkeit heranziehen soll, für besonders geeignet.“ Wenn der „Reichsbote“ die lehrantliche Thätigkeit des Herrn Professor Schwenninger richtig auffaßt, so dürften die Vorlesungen desselben von allgemeinstem Interesse werden.

— Die städtischen Behörden von Aachen hatten die Erhebung einer kommunalen Biersteuer beschlossen, die egl. Regierung hat aber die Genehmigung verweigert.

— Auf der Amberger Katholikenversammlung soll auch die sociale Frage zur Verhandlung gelangen. Der am 31. August beginnenden Versammlung wird, wie die Münchener „Allg. Ztg.“ berichtet, vom 26. bis 29. August eine Konferenz des vor zwei Jahren gebildeten socialpolitischen Comité's vorausgehen, welche die zu Gaid in Böhmen, zu Salzburg und Passau gefaßten Beschlüsse über die Frage der Besserung der Lage der industriellen Arbeiter, sowie über die Handwerker- und Agrarfrage einer nochmaligen Berathung, beziehungsweise Beschlußfassung, unterziehen wird, um formulierte Anträge der Generalversammlung unterbreiten zu können. Hiermit wird dann das Comité seine Aufgabe für erledigt ansehen und sich wahrscheinlich auflösen. Ueber die auf der Versammlung zu Passau gepflogenen Berathungen über Zins und Wucher, Schuld und Credit wird das Comité, als über eine theoretische Frage, nur eine Erklärung allgemeiner Art abgeben.

— Am 10. d. M. starb in der Heilanstalt Lindenhof bei Niederlößnitz Professor Gustav Richter von der Forstakademie zu Tharand. Derselbe war geboren am 27. Januar 1833, besuchte die Gewerbeschule zu Plauen i. V., widmete sich später der Landwirtschaft war längere Zeit Kreissekretär in Chemnitz und begann von da an im öffentlichen Leben, namentlich im Interesse der Landwirtschaft eine ungemein rege und erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten. Er war lange Jahre Mitglied der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrathes und seit 1874 Vertreter des 7. sächsischen Wahlkreises für den Reichstag. Als solcher hatte er sich der deutschen Reichspartei angeschlossen. In den letzten Jahren kränkelnd, hatte er sich genöthigt gesehen, von jedem öffentlichen Wirken zurückzutreten; zuerst schied er aus dem Reichstag, sodann gab er alle Aemter im Landesculturrath u. s. w. auf, wie er auch gezwungen war, sein Mandat in der sächsischen Zweiten Ständekammer niederzulegen. Sein Nachfolger in dem Reichstagswahlbezirk Meissen war der fortschrittliche Abgeordnete Kämpfer.

— Aus Anlaß einer Anfrage über die Mitwirkung der Schullehrer-Seminare zur Förderung der vaterländischen Obfcultur sind eingehende Ermittlungen darüber angestellt worden, was bei diesen Anstalten zu dem gegebenen Zwecke bereits geschehe, insbesondere, ob zweckentsprechende Obstbaumpflanzungen und kleine Obstbaumschulen vorhanden seien, und in welcher Weise die Zöglinge über Obstbaumzucht, Sortenkunde und Obstverwerthungen unterrichtet werden. Die Ermittlungen haben der „N. N. Z.“ zufolge ergeben, daß der Unterricht in der Obfcultur in den Seminaren die nöthige Pflege findet, soweit derselbe mit ihrer Hauptaufgabe vereinbar ist und nicht Ungunst des Klimas und der Bodenbeschaffenheit an einzelnen Orten, so wie besondere, theilweise vorübergehende Verhältnisse einzelner Anstalten Einschränkungen des praktischen Betriebes, auch wohl zeitweise der theoretischen Unterweisung bedingen. Einige Seminare zeichnen sich durch hervorragende Leistungen in der Obstbaumzucht, beziehungsweise auf dem Gebiete des Gartenbaus überhaupt, aus. So ist bei der im Herbst 1883 in Soest in Westfalen veranstalteten Gartenbauausstellung, welche von etwa 100 Theilnehmern besucht war, dem Seminar daselbst der höchste unter den ersten Preisen, bestehend in der vom Staate verliehenen silbernen Medaille, zuerkannt worden. Die theoretische wie die praktische Ueberweisung der Zöglinge in der Obstbaumzucht liegt fast durchgängig in den Händen der den naturkundlichen Unterricht am Seminar erteilenden Lehrer. Denjenigen derselben, für welche eine weitere Ausbildung, besonders für die praktische Thätigkeit in der Baumschule erwünscht ist, wird Gelegenheit geboten, an Curfen in geeigneten Anstalten, namentlich in dem königlichen pomologischen Institut zu Proskau, der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim etc. Theil zu nehmen. Auch für im Amte stehende Volksschullehrer wird zu ihrer weiteren Ausbildung im Gartenbau, insbesondere im Obstbau noch andere Gelegenheit, als vorher in den Schullehrerseminaren, geboten. Seit einer Reihe von Jahren finden an den beiden vorgenannten Instituten zu Proskau und Geisenheim alljährlich Curfe für Elementarlehrer statt, deren Kosten aus den Fonds der Ministerien für Landwirtschaft und der geistlichen etc. Angelegenheiten gedeckt werden. Eben so werden seit mehreren Jahren solche Curfe in dem pomologischen Garten zu Kassel abgehalten, und in der landwirthschaftlichen Schule zu Witburg im Regierungsbezirk Trier ist zum ersten Male im Jahre 1884 die gleiche Einrichtung getroffen worden. An beiden Orten treten die erwähnten Ministerien gleichfalls mit Zuschüssen ein.

**Strasburg, 12. August.** Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief des Statthalters von Manteuffel an den Staats-Secretär, wonach die Verfertigung des Directors Deede von hiesigen größten Gymnasium der Reichslinde an das kleinste nach Buchweiler (3300 Einwohner) damit motivirt wird, daß Deede sich eine abfällige Kritik der Schulreform des Statthalters in einem Sage eines öffentlichen Vortrags erlaubt habe. Director Haegle von Buchweiler kommt nach Strasburg. Deede

„Ja“, rang es sich mühsam von ihren blutlosen Lippen. Es gab keinen Ausweg mehr, man war ihr zuvor gekommen, auch die Möglichkeit, die Amme zu gewinnen, war nicht mehr vorhanden.

„Es ist gut so. Sie sagen mir damit nichts Neues, gnädige Frau, aber Sie ersparen sich einen Criminalproceß, der ohne Frage einen schlimmen Ausgang genommen hätte. Bleiben Sie bei Ihrer Erklärung, so werde ich sorgen, daß die Angelegenheit in aller Stille arrangirt werden wird. Bei dem ersten Versuch aber, den Sie zu einem Widerruf machen, kenne ich keine Schonung mehr — ich bin gezwungen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Sache rasch zu beendigen. An dem Tage, wo Helene von Birkenweiler völlig in ihre Rechte eingesetzt wird, erhalten Sie den Beweis zurück, den ich in meinem Portefeulle trage.“

Er sagte nichts mehr, aber sie verstand ihn. Unfähig, auch nur ein Wort hervorzubringen, machte sie nur eine verabschiedende Handbewegung und gleich darauf hatte Herr Bornheim sie verlassen — sie war allein.

„Eine Weile saß sie noch still und regungslos. So tief gedemüthigt! Die Welt drehte sich mit ihr im Kreise. Wohin er ging? Direct nach Birkenweiler zu ihrem Gatten? Und dieser? Eine furchtbare Angst erfaßte sie, nie zuvor hatte sie die ganze Größe ihrer Schuld empfunden, nun fühlte sie die ungeheure Last, welche sie tragen sollte.“

[Fortsetzung folgt.]

wird auf die disziplinäre Vergebung mit seinem Austritt aus dem Staatsdienst in den Reichslanden antworten.

## Ausland.

**Paris, 13. August.** Die Nationalversammlung nahm die Revisionsvorlage in der Schlussabstimmung 509 gegen 172 Stim über die Vorlage im Ganzen mit Abstimmung, weil man an. Die Linke enthielt sich der die Prinzipien der Demokratie verlegt seien Graf Mun (clercial) erklärte, die Verhandlungen der Nationalversammlung hätten die Ohnmacht der Republikaner gezeigt, Frankreich werde darnach sein Urtheil fällen. Der Präsident erklärte die Session für geschlossen. — Die Kammer beräth morgen die Creditforderung für Tonkin.

— An der Cholera starben gestern in Marseille 11 Personen, in Toulon nur eine. Im Geraut und Garde-departement sind zahlreiche Dörfer inficirt. In der kleinen Ortschaft Omergues (Basses-Alpes) starben in zwei Tagen vierzig Personen an der Cholera.

**London, 13. Aug.** Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Shanghai von heute bestätigt, daß der Tsungli-Yomen gegen die ohne vorgängige Kriegserklärung erfolgte Bombardirung von Kelung bei den Mächten Protest erhoben habe und fügt hinzu, der Tsungli-Yomen habe gleichzeitig den Entschluß ausgesprochen, den Forderungen Frankreichs Widerstand zu leisten. Vicekönig Lihung-Tsong sei wegen Verkaufes chinesischer Handelschiffe an ein amerikanisches Haus unter Anklage gestellt worden.

**Kopenhagen, 13. Aug.** Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen gestern Nachmittag, von Helsingborg kommend, auf dem königlichen Schiffe „Danebrog“ hier ein und wurden von dem Könige und dem Kronprinzen empfangen. Das Diner nehmen dieselben heute bei dem Könige ein. Die Weiterreise über Korsör nach Kiel findet Abends statt.

**Bern, 12. Aug.** Um allen auftauchenden Gerüchten von Cholerafällen in der Schweiz von vornherein entgegenzutreten, hat der Bundesrath beschlossen, jeden einzelnen dieser Fälle, wenn solche in der Schweiz wirklich vorkommen sollten, von hier aus amtlich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. So lange dies nicht geschieht, kann das Ausland also überzeugt sein, daß die Schweiz gänzlich cholerafrei ist.

**Rom, 13. Aug.** In den bereits inficirten Ortschaften kamen gestern elf Cholerafälle vor, von denen acht tödtlich verließen. In der Provinz Parma wurden vier Cholerafälle verzeichnet, darunter zwei mit tödtlichem Ausgange.

**Petersburg, 13. August.** Gestern früh nahm der Kaiser die Parade über die im Lager von Krasnojarsk-Selo vereinigten Truppen ab; letztere waren zu derselben plötzlich alarmirt worden. Mittags fand in dem kaiserlichen Zelte ein Frühstück statt, an welchem die kaiserliche Familie, die zu den Manövern commandirten ausländischen Officiere, so wie der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, Theil nahmen.

— In juristischen Kreisen Petersburgs sieht man, wie die „R. Fr. Pr.“ meldet, mit großer Spannung einer ganzen Reihe von Processen entgegen, welche von Bauern in den Gouvernements Woroneß, Kasan, Samara, Kursk, Charkow, Pultawa und Tschernigow gegen die Regierung (Ministerium der Domänen) angestrengt worden sind und bei denen es sich um Millionen handelt. Unter Peter dem Großen und den folgenden Regenten wurden bekanntlich große Strecken freien Bauernbodens ganz einfach eingezogen und die bis dahin freien Bauern zu „Kronbauern“ gemacht. Von Seite der Kläger wird nun bemerkt, die Besitzungen ihrer Väter seien nur eingezogen worden, weil die Besitzer ihre Freiheit verloren; durch die Aufhebung der Leibeigenschaft hätten die Nachkömmlinge der früheren Besitzer ihre Freiheit wieder erworben, und folglich müssen die einst eingezogenen Besitzungen ihnen wieder herausgegeben werden, nebst einer Vergütung der Zinsen vom Tage der Aufhebung der Leibeigenschaft, 19. Februar (3. März) 1861. In den Kreisen Samoischeskawa, Losobskawa und Luboditschewskawa (Gouvernement Charkow) allein fordern die Bauern die Rückgabe von mehr als einer Million Desjatin (1 Desjatin ungefähr gleich 1 Hektar) Grundbesitz. In allen betreffenden Ortschaften herrscht eine große Erregung, die sich dann und wann, so z. B. im Gouvernement Pultawa, in bedauerlichen Gewaltthaten Luft macht.

**Warschau, 13. August.** Der Generalgouverneur Gurko, welcher vor der Ankunft des Kaisers von seiner Urlaubsreise zurück erwartet wurde, ist bereits hier eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

**New-York, 13. August.** Die hiesige „Times“ meldet: „Die Mitglieder der Greeley'schen Polarexpedition, durch Hunger zum Cannibalismus getrieben, verzehrten die Leichen der todtten Kameraden. Ein Mitglied, Henry, ein Deutscher, ward erschossen, weil er eine Nation Menschenfleisch stahl; seine Leiche wurde aufgeessen.“ Die Meldung begegnet Zweifeln. Wahrscheinlich wird eine amtliche Untersuchung eingeleitet.

## Aus dem Großherzogthum.

### Oldenburg, 13. August

— Die Wahl der Wahlmänner zum Landtage des Großherzogthums findet für die Stadtgemeinde Oldenburg am 30. August d. J., Vormittags von 10—12<sup>3/4</sup> Uhr im Sitzungszimmer des Rathhauses statt. Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 41. Im Uebrigen verweisen wir auf die im Inseratentheile der heutigen Nummer veröffentlichte diesbezügliche Bekanntmachung des Stadtmagistrats.

— Mit dem 1. Sept. d. J. ist der Nebenzollamts-assistent Bofz zu Elsfleth zum Zolleinnehmer bei dem Nebenzollamt I. Classe zu Strohausen ernannt, der Zolleinnehmer Müller zu Strohausen in gleicher Eigenschaft an das

Nebenzollamt I. Classe zu vor-Brake versetzt und der Zoll-supernumerer Witte mit der interimistischen Verwaltung der Stelle eines Assistenten bei dem Nebenzollamt I. Classe zu Elsfleth beauftragt werden.

— Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahn (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betrugen nach vorläufiger Ermittlung: im Juli 1884 318 754 M., im Monat Juli 1883 307 961 M., Mehreinnahme 1884 10 793 M. Vom 1. Januar bis ultimo Juli 1884 1 898 143 M., Juli 1883 1 801 499 M., Mehreinnahme 1884 96 644 M. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Juli 1884 59 855 M., im Juli 1883 59 751 M., Mehreinnahme 1884 104 M. Vom 1. Januar bis ultimo Juli 1884 363 070 M., Juli 1883 372 924 M., Mindereinnahme 1884 9 854 M.

— Die diesjährigen Herbstübungen des 10. Armee-corps sind in folgender Weise bestimmt: Vom 28.—30. August Detachementsübungen der 37. Infanterie-Brigade zwischen Ahlhorn und Neustadt, der 38. Infanterie-Brigade nördlich Hannover; vom 2.—9. Sept. Divisionsmanöver der 19. Division bei Rodenberg. Vom 1.—3. September Detachementsübungen der 39. Infanterie-Brigade bei Gronau, der 40. Infanterie-Brigade bei Halle-Bockenem; vom 2.—11. September Divisionsmanöver der 20. Division bei Bodenburg-Bandersheim. Vom 15.—23. August Uebungen einer combinirten Cavallerie-Division (oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19, hannoversches Manen-Regiment Nr. 14, 2. hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16, braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17, 1. hannoversches Manen-Regiment Nr. 12), theils im Brigade-, theils im Divisionsverbande, bei Soltan.

— Der Vorstand der Herberge zur Heimath, Gr. Ober-Regierungsrath Ramsauer, veröffentlicht die Abrechnung des vierten Vereinsjahres pro 1. April 1883/84. Das finanzielle Ergebniß derselben darf als ein befriedigendes bezeichnet werden, da nicht nur nach Abzahlung von 1500 M. Schulden mit einem um 200 M. größeren Ueberschuß als im Vorjahre abgeschlossen werden konnte, sondern namentlich der Geschäftsgewinn für die Lebensfähigkeit des Unternehmens spricht. Andererseits ist darauf hinzuweisen, heißt es ferner im Bericht, daß die Abtragung von Schulden in den ersten Jahren des Bestehens eine Nothwendigkeit ist und daß die Möglichkeit der geleisteten Abschlagszahlung zur Hälfte auf freiwilligen Beiträgen beruht, endlich aber, daß im Ueberschlag für 1884/85 nicht angenommene außerordentliche Ausgaben für einen Kellerbau und Reparaturen im Betrage von 1600—2000 M. bevorstehen. Insbesondere werden die Handwerker und deren Innungen gebeten, die Herberge mehr als bisher zu benutzen, unter keinen Umständen aber in den Innungsstatuten den Besuch derselben auszuschließen. Durch gute Wohnung, Betten, Essen und Trinken, durch freundliche Behandlung, durch gute Luft, Reinlichkeit, Ordnung und Wohlstand hat die Herberge zur Heimath trotz des in manchen Kreisen Anfangs gegen dieselbe bestehenden Vorurtheils ihre Anziehungskraft bewahrt; sie ist aber auf eine regelmäßig große Frequenz angewiesen und legt besonderen Werth auf die Handwerker und Innungsgegnossen. Man sollte sich überzeugen halten, daß der Ausschluß des Brandtwein-genußes in der Herberge heute keinen Grund mehr abgäbe, ihrem Besuch entgegenzuwirken und daß auch die in einfacher Weise und ohne jeglichen Zwang geübte christliche Hausordnung mehr und mehr als ein Segen erkannt würde.

— Gestern feierte die bekannte Firma Koch & Franck in hier selbst den Tag ihres 25jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wurden sämtliche Arbeiter der Fabrik festlich bewirtet; vier Arbeiter, welche in dem Geschäft seit dessen Entstehen ununterbrochen thätig sind, wurden von den Inhabern durch entsprechende Geschenke besonders ausgezeichnet.

— In einer hiesigen Wirthschaft wurde gestern Vormittag eine Chetrau aus Goldenstedt, welche als Zeugin in einer Gerichtsverhandlung auftreten sollte, von einem gefundenen Knaben glücklich entbunden. — Es dürfte bei dieser Gelegenheit angezeigt sein in Erinnerung zu bringen, daß in allen derartigen und anderen Krankheitsfällen ein rechtzeitig eingesandtes ärztliches Zeugniß genügt, um die geladenen Personen vom Erscheinen im Termine zu dispensiren.

— Wie seinerzeit mitgetheilt worden ist, hat der letzte Kongreß der Vereinigten Staaten eine Bill zur Verhinderung der Importation von Arbeitern unter Kontrakt angenommen. Diese Bill ist jedoch im Senat nicht zur Verathung gelangt und hat daher keine gesetzliche Kraft. Daraufhin hat sich nun in Washington ein Konsortium gebildet, welches die Absicht hat, in Europa Arbeiter für die Vereinigten Staaten kontraktlich zu engagieren und dieselben dann dort an Fabrikanten, Eisenbahn-Unternehmer u. s. w. zu verdingen. Gleichzeitig soll das Konsortium beabsichtigen, eine Kolonisationsgesellschaft zu bilden, um Ausländer, namentlich Deutsche, welche ein kleines Kapital besitzen, zur Auswanderung nach Amerika zu veranlassen, wo dieselben im Westen angesiedelt werden sollen. Es soll bereits zu diesem Zweck ein deutscher Agent, ein früherer Wanderprediger Namens Krott, auf der Fahrt nach Deutschland sein, und zwar soll derselbe nicht bloß mit Tagelöhnern, sondern auch mit Dienstmädchen und geschickten Arbeitern Kontrakte zur Verschickung nach Amerika abschließen und die amerikanischen Arbeitgeber brauchen nur bei den Menschen-Importeuren in Washington eine Bestellung für so und so viele Arbeiter zu machen, worauf sie die verlangten „Hände“ vom vorräthigen Lager sofort zugeschickt bekommen sollen. Die „Hände“ sollen den Arbeitgebern für bedeutend billigeren Preis geliefert werden, als diese ihren jetzigen Arbeitern zahlen müssen, sodas sich das „Geschäft“ sowohl für die Fabrikanten wie auch für die Spekulanten bezahlen würde. Also Vorsicht!

— Bekanntlich behält das Gesetz vom 11. Juli d. J., betreffend die Abänderung der Maaß- und Gewichts-

ordnung vom 17. August 1868, dem Bundesrath die Bestimmung darüber vor, bis zu welchen Termine Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte, welche in Gemäßheit der bisherigen Vorschriften hergestellt sind, den Bestimmungen im § 1 des erstgenannten Gesetzes aber nicht entsprechen, auch ferner zur Michtung und Stempelung zugelassen und im öffentlichen Verkehr zu dulden sind. Wie wir erfahren, ist dem Bundesrath nunmehr ein Entwurf zugegangen, welcher diese Bestimmungen näher feststellt. Danach sollen die oben erwähnten Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte zur Michtung und Stempelung bis zum 31. December 1886 und zur Wiederholung der Michtung und Stempelung bis zum 31. December 1896 zugelassen werden. Der Zeitpunkt, bis zu welchem sie im öffentlichen Verkehr auch über letzten Termin hinaus noch geduldet werden sollen, bleibt weiteren Bestimmungen vorbehalten. Diejenigen älteren, dem Pfundsystem angehörigen Gewichtsstücke, welche in Betreff der Gewichtgröße und Bezeichnung den Bestimmungen der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 entsprechen, aber weder den in Ausführung der letzteren erlassenen technischen Vorschriften, noch den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juli 1884, so wie den dazu ergehenden technischen Vorschriften genügen, und welche nach dem Inkrafttreten der Maaß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 nur bis auf Weiteres noch zur Wiederholung der Michtung und Stempelung zugelassen worden sind, sollen nach dem 31. December 1884 zur ferneren Wiederholung der Michtung und Stempelung nicht mehr zugelassen, dagegen bis zum 31. December 1888 noch im öffentlichen Verkehr geduldet werden.

**Bant, 12. August.** Gestern wurde im Saale des Herrn Brumund eine Gemeinderathssitzung abgehalten. Ein Antrag, betr. die Anstellung eines Protokollführers bei den Gemeinderathssitzungen, wird dadurch erledigt, daß sich ein Mitglied des Gemeinderaths bereit erklärt, die Funktion der Protokollführung zu übernehmen. Eine Offerte der Oldenb. Spar- und Leihbank, nach welcher sich letztere auf eine diesbezügliche Anfrage bereit erklärt, die Summe bis zu 4000 M. rückzahlbar in 10 Jahren zu 4<sup>1/2</sup> pEt. — bei halbjähriger Kündigung zum Anbau und sonstigen Vervollständigungen des Armenhauses zu creditiren, wird acceptabel gefunden und genehmigt. — Der zweite Punkt der Tagesordnung, die Beleuchtung der Nordstraße von der Grenze bis zum Bahnübergang ergab in voriger Sitzung Stimmengleichheit, auch wurde gegen die Abstimmung Protest erhoben; in der gestrigen Sitzung wurde der Antrag mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die in voriger Sitzung beschlossene Eingabe an das Amt Jever bezüglich der Betriebsanstellung des Abfuhrwesens auf den sog. Goldberg war dahin entschieden worden, daß der Betrieb event. eingestellt werden könne, von der Gemeinde aber dann eine andere Abfuhrstelle beschafft werden müsse. Nach einer Mittheilung wurde das Abfuhrwesen innerhalb Jahresfrist eine Aenderung erfahren. Die am 14. Juli beschlossene Bestimmung über Verbot der Ausbreitung von Grubeninhalt zc. wurde zur permanenten Bestimmung erhoben. (W. L.)

## Aus der Nachbarschaft.

**Hannover, 12. August.** Die große Theilnahme an der deutschen Bierbrauerei-Ausstellung in Hannover hat die Erweiterung des ursprünglich für ausreichend erachteten Ausstellungsraumes um das anliegende Concerthaus nöthig gemacht. Jetzt ist auch dieser Raum so weit gefüllt, daß nur noch wenige Anmeldungen Berücksichtigung finden können. Die Ausstellung wird außerordentlich vielseitig. Nur ein einziger Gegenstand, das Weißbier, findet nicht die erwartete Vertretung. Eine besondere Bedeutung erhält die Ausstellung dadurch, daß eine hervorragende Fachzeitschrift einen eingehenden, rein sachlichen Bericht bringen wird. Die Ausstellungsgegenstände finden frachtfreie Rücksendung innerhalb acht Tagen nach Schluß der Ausstellung innerhalb der Bezirke der königl. Eisenbahndirectionen zu Hannover, Erfurt, Frankfurt a. M. und Magdeburg.

## Landgericht zu Oldenburg.

### Sitzung vom 13. August.

Zur Verhandlung stand die Anklage wider die Wittve des Tischlers Bernhard Friedrich Behrens zu Goldenstedt und deren Sohn, Bernhard August Stephan Berens daselbst, wegen Betrugs. Zu dieser Verhandlung sind 26 Zeugen geladen worden. Am 4. December 1883 brannte das von den Angeklagten bewohnte Haus total nieder. Das nun gebliebenen Theil mitverbrannte Mobiliar war im Jahre 1874 für 4370 M. bei der Versicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ zu Westerstede versichert. Bei den Befehs Ermittlung der Versicherungssumme stattgehabten Verhandlungen sind von den beiden Angeklagten Sachen als verbrannt angegeben worden, welche zum Theil überall nicht mehr vorhanden gewesen sind, zum Theil gerettet worden und zwar: 1 Dohsen-geschr für 10, Frauenkleidung für 270, Leinen für 313, Eisen- und Zammenholz für 167, Roggen für 169, Safer für 135 M. Die Versicherungssumme ist bis jetzt noch nicht ausgezahlt worden. Nach Aussage der Zeugen sind diese Sachen gar nicht mehr bezw. nur zum Theil vorhanden gewesen. Die Angeklagten haben sich durch diese falschen Angaben eines Betruges schuldig gemacht und verurtheilte das Gericht die Angeklagte Wittve Behrens in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat, der mitangeklagte Sohn wurde jedoch von Strafe und Kosten freigesprochen, da dessen Schuld nicht genügend erwiesen war.

## Vermischtes.

— London, 12. August. Im Stadtviertel Pimlico brach heute in früher Morgenstunde in einem Hutladen Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß die Insassen des Hauses sich nicht alle zu retten vermochten. Der Besitzer des Hutgeschäfts, Mark Abrahams, dessen 80jährige Schwiegermutter, eine erwachsene Tochter und ein anderes Mitglied der Familie kamen in den Flammen um, während die Gattin des Hutmachers und deren jüngere Tochter ihr Leben nur durch einen muthigen Sprung aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes retteten. Die beiden geretteten Frauen erlitten indeß erhebliche Brandwunden. Das Haus, in welchem sich der Hutladen befand, brannte gänzlich nieder.

— Pest, 10. August. Die jüngste Nacht gehört zu den schrecklichsten, die die ungarische Hauptstadt seit Jahren erlebt hat. Von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr früh wüthete fast ununterbrochen ein Ungewitter, Blitz und Donner wechselten unaufhörlich mit einander ab. Man wühlte sich mitten in ein Bombardement versetzt. Dabei gingen stundenlang förmliche Wolkenbrüche nieder; bald erwiesen sich die Kanäle ungenügend, um die ungeheuren Wassermassen zu fassen, und von 10 Uhr angefangen jagten einander die Meldungen von geborstenen Kanälen auf der Polizei, die bald nicht genug Organe hatte, um die Feuerwehr mit Pumpen an die bedrohten Stellen zu beordern. Der Wiener Courierzug traf wegen bedrohlicher Unterwaschung des Bahnkörpers oberhalb Beröce mit fünfthalbstündiger Verspätung hier ein. Der nach Wien abgegangene Personenzug mußte in Waizen mehrere Stunden anhalten. Die Verwüstungen, welche das Gewitter in den einzelnen Bezirken und in der Umgebung der Hauptstadt, insbesondere aber in den Villen- und Anwesen am Schwabenberg und im Anwinkel anrichtete, sind bedeutend. Sehr hart mitgenommen wurden die rechtsufrigen Bezirke, wo einzelne Gassen von den herabgeschwemmten Stein- und Geröllmassen noch jetzt klasterhoch bedeckt sind, so daß der Verkehr unterbrochen ist. In einzelne Häuser waren die Fluthen mit so rapider Vehemenz eingedrungen, daß die Bewohner nur mit knapper Noth gerettet werden konnten; ihr Hab und Gut aber ist ein Opfer des Wassers geworden. Zum Glück ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen, aber es wird einige Tage dauern, bis der Verkehr, insbesondere auf der Straßenbahn wieder hergestellt sein wird. Am linksufrigen (Pester) Ufer sind nur einzelne Kanalbrüche zu verzeichnen. Weitere Unfälle kamen hier nicht vor. Großen Schaden litten hingegen die Villen- und Weingartenbesitzer in der Umgebung der Hauptstadt. Auch ans Szt. Endre, Waizen, Bisegrad und Beröce kommen Nachrichten über große Verwüstungen. Ganze Häuser wurden demolirt, und deren Geräthe und Mobilien wurden heute den ganzen Tag von der Donau in das Weichbild der Stadt geschwemmt, wo sie von Fischern und Matrosen aufgefangen wurden.

— Folgendes hübsche Bonmot eines Gymnasialdirectors wird der „Frk. Ztg.“ mitgetheilt. Gymnasialdirector E. in B. wurde von einem Insect in die Nase gestochen, so daß dieselbe stark anschwellte und ein rothes Aussehen bekam. „Aber Herr Director,“ so sagte der Ordinarius der Prima zu seinem Vorgesetzten, „Sie bekommen ja eine Nase, als wenn Sie die Gewohnheit hätten, recht häufig einen hinter die Binde zu gießen.“ „Das ist allerdings,“ so erwiderte der schlagfertige Director, „in der Regel der Fall, daß ich die Nasen bekomme für das, was meine Lehrer thun.“

— Ueber die Ausdehnung der Turnerei in Deutschland macht die „D. Turnztg.“ folgende Angaben: Am 1. Januar 1884 bestanden im Deutschen Reich und Deutsch-Oesterreich 2998 Turnvereine, von denen 2655 den großen Bund der deutschen Turnerschaft bilden. Diese letztere umfaßt eine Mitgliederzahl von 243 677 Mitgliedern, die sich auf 2275 Vereinsorte vertheilen. Diese große Masse von Vereinen und Turnern ist in folgender Weise organisiert. Nach geographischen Grundrissen ist Deutschland und Deutsch-Oesterreich in 17 Kreise getheilt. Jeder dieser Kreise zerfällt wieder in eine Anzahl von Gauen, deren Verwaltung nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt ist.

— Für Briefschreiber an den Papst. Der „Gaulois“, welcher bekanntlich ein sehr aristokratisches und clerikales Lesepublikum hat, theilt auf Wunsch einiger Abonnenten mit, in welcher Weise die für den Papst bestimmte Korrespondenz nach Rom adressirt werden muß. Monsignore Bocelli, der Geheimsekretär Leo's XIII., ist mit der gewichtigen Aufgabe betraut, die eingegangene Korrespondenz zu sichten und die Briefe, welche er für nöthig befindet, dem

Papst vorzulegen. Wünscht man aber einen Brief direct in die Hände des Pontifer gelangen zu lassen, so muß man das betreffende Schreiben in drei Couverts einschließen, jedes Couvert versiegeln und mit der Inschrift versehen: „A Sa Sainteté le Pape Léon XIII., Préfet de la Congrégation du Saint-Office au Vatican, Personelle — Rome.“ (An Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII., Präfect der Congregation des Heiligen Amtes im Vatikan, Persönlich, Rom.) Der Prälat, welcher die Briefe empfängt, erbricht das erste, dann das zweite Couvert, das dritte Siegel darf er jedoch unter Strafe der „großen Excommunication“ nicht lösen, sondern muß das Schreiben intakt in die Hände des Papstes liefern.

— Vor 200 Jahren. In dem Memorial-Buch der Familie Klöcker berichtet Franz Klöcker (Nachen) über das Jahr 1684: „Ao. 1684. Wunderjahr. Es ist dieses Jahr ein solcher unbeschreiblicher Winter gewesen, daß kein Mensch alt noch kein Gedenkbuch, dergleichen gesehen noch geschrieben; dem nicht allein menig Menschen [sind] zu todt: sondern schein alle prum, abricosen, pirs, mill-cottons und was dergleichen delieat obs gewesen, erfroren. Ja auch in den Wäldern sind die Eychbäum dergestalt entzwey mit solcher krach gespalten, als wen grob geschüt abgangen, darüber eine große menge Apffel und andere bäum, daß wir deren bey 200 zu Vaersraedt (bei Hoensbroich in der Graffschaft Valckenburg) bedarben, alle sich in Weyers und alle revir [waren] den ganzen lang Winter von Christfest bis März [zugefroren], daß man überall mit kar und wagen darüber gefahren. Den Sommer dieses jahrs ist eine solche hitz gewesen, daß schein alle wasser auß getrudnet, das erdreich dergestalt erhitzt, daß nichts wagen konnte. Die bäum mitt sampt den fruchten vetrudnet und gestorben, deren mir den eine wenigte verdorben. Int mehr, daß alle Wälder, busch in brandt gerathen, daß ein unbeschreiblicher schaden dadurch entstanden. Die turff und Hayden sein auf viele plätze 8 a 9 fuß tieff in der erde auß gebrandt: daß auch die Luft dermaßen entzündt, daß die Son als blutt und alles Landt in solchen gestant und voller rauch und Dampf gestanden, daß die Menschen vor schröcken auß den Häusern gelauffen. Wer es gesehen, kann davon sagen. Und wie gar selten ein Unglück allein kompt: so hat der König in Frankreich (Ludwig XIV.) bei solchem unbeschreiblichen Elendt dergestalt in diese spanische Niederlande geraubt und tyrannisiert, daß einem die Haar zu berg gehen mögen. Dan als er sie erslich auß solche unbeschreibliche Geldmittel beschriben (welche dan keineswegs bezubringen:), so hat er in Brabant, Hennegau, Namur, Flandern viele hundert dörrer mit viele Menschen und Vieh jämmerlich in die asche gelegt und verbrunt. Auch in die 30 dörrer in die länder ueber Maas. Was dieses vor elendt, kann nur sagen ders erlebt und gesehen. L. Gott tröste alle Betrübten.“ Amen.

**Ernte-Berichte.**

**Deutsches Reich.** Die Witterung, welche in der mit dem 9. August beendeten Woche herrschte, hat die Fortführung der Erntearbeiten so sehr gefördert, daß die Einheimung des Roggens fast allenthalben schon beendet ist. Vorgenommene Probeprosche ergaben, daß die Zahl der in der Mehre enthaltenen Körner eine mittlere ist, daß aber jedes einzelne Korn stark ausgewachsen und überaus mehlig ist, so daß die Qualität das Quantum ergänzt. Das Stroh ist lang und kräftig und gebricht es den Landleuten vielfach an Raum, dasselbe unterzubringen. Hinsichtlich der Roggenernte herrscht daher große und allseitige Befriedigung. Der Weizen ist meistentheils auch bereits geschnitten und läßt ein ebenso erfreuliches Resultat erhoffen. Gerste dürfte eine Mittelernte ergeben, doch wird die Qualität eine sehr verschiedene sein, je nachdem Trockenheit oder Nässe vorwiegend gewesen sind. Dasselbe ist vom Hafer zu sagen, hin-

sichtlich dessen ein zutreffendes Bild sich noch nicht gewinnen läßt. Die Kartoffelpflanze hat lehtbin bedauerlicherweise gelitten, und das schwarz gewordene Kraut verbreitet vielfach jenen bekannten, die Krankheit andeutenden Geruch, man darf daher betreffs des Ertrages dieser Knollenfrucht nicht auf Allzünstiges gefaßt sein.

**Newyork,** 11. August. Die Getreideernte nimmt befriedigenden Fortgang. Nach den letzten officiellen Berichten wird Weizen mehr als 500 Millionen Bushel liefern. Ein Statistiker der Productenbörse, dessen Schätzungen sich in früheren Jahren als fast correct erwiesen, taxirt die Ernte besser, wie diejenige von 1882, welche 504 Millionen Bushel lieferte. Bei Frühjahrswitzen ist der erwartete Durchschnitt höher, wie seit 7 Jahren. Winterweizen ist schon ganz eingebracht. Die Qualität wird allgemein als ausgezeichnet geschildert. Auch die Anstichten auf eine große Maisernte bessern sich. Der jetzt geschätzte Durchschnittsertrag wurde während der letzten 10 Jahre nur drei Mal übertroffen. Gefahr droht dem Mais jetzt nur noch durch frühe Fröste.

**Schiffsnachrichten.**

**Oldenburg,** 13. August. Abg. nach Bremen: S. Katt. Nach Grönedeich: J. Lührs und S. Lührs. Nach Brake: S. Meiners. Nach Berne: S. Schmidt. — Ang. von Sorumerfeld: J. Baal. Von Fedderwarderfel: W. Lübben.

**Brake,** 13. August. Laut telegraphischer Mittheilung ist die deutsche Bark „Adonis“, Dort, gestern wohlbehalten von Rosario in Santos angekommen.

**Bremen,** 13. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Athen“, Kaplt. Th. Jüngst, welcher am 2. August von Bremen abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „America“, Kaplt. G. Meyer, welcher am 30. Juli von Bremen abgegangen war, ist heute wohlbehalten in Baltimore angekommen.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 14. August 1884.			
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	103,10	103,65
4%	Oldenburger Conjols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Zeverische Anleihe	100,25	—
4%	Baveler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Wildeshausener Anleihe (Stücke à M 100)	100,25	101,25
4%	Braker Stelachs-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M	150,40	151,40
4%	Cutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,10	103,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,90	96,45
5%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96	96,70
4%	Sachsenmergüt-Prioritäten, garantirt	92,30	92,85
4%	Schweidische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunschw.-Hannov. do.	101	—
4%	do. do. do.	97,70	98,25
4%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
4%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	88
4%	4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
4%	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M	—	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,05	168,85
—	„ „ London kurz für 1 Sch.	20,37	20,47
—	„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
—	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—

**Bekanntmachung**

betreffend die Anmeldung der unfallversicherungspflichtigen Betriebe.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, in der Stadtgemeinde Oldenburg diejenigen Gewerbetreibenden, welche in ihrem Betriebe solche Personen beschäftigen, die nach dem Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 gegen Unfall zu versichern sind, auf die bezügliche, in Nr. 178 der Oldenburgischen Anzeigen geschene Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums vom 26. Juli d. J. und die ebenfalls dort abgedruckte Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamts vom 14. Juli d. J. aufmerksam zu machen, und dabei besonders darauf hinzuweisen, daß solche Betriebsunternehmer, die die vorgeschriebene Anmeldung der versicherungspflichtigen Personen nicht bis zum 1. September d. J. bei dem Magistrat erstatten, hierzu durch Geldstrafen im Betrage bis zu einhundert Mark angehalten werden können.

Oldenburg, den 11. August 1884.

Stadtmagistrat.  
Beseler.

**Bekanntmachung.**

Zur Ausführung der Verordnung wegen Ausschreibung der Neuwahlen zum Landtage und in Gemäßheit der Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 wird die

Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks, Stadt-Gemeinde Oldenburg auf den 30. August 1884,

im Sitzungszimmer des Rathhauses angesetzt.

Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 41.

Die Wahl beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird die Abstimmung um 12 1/4 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Urwähler aufgeführt stehen. Die Wahlmänner können aus sämtlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden.

Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl oder eine Einwendung der Stimmzettel ist nicht gestattet.

Die Liste der Urwähler kann im Wahltermine sowie an den, demselben vorhergehenden drei Tagen von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags in der Registratur des Rathhauses eingesehen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind nicht mehr zulässig.

Sobald mit dem Ziehen der Stimmzettel begonnen, können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Oldenburg, den 11. August 1884.

Stadtmagistrat.  
Beseler.

Wegen Aufgabe der Leichenbestattung beabsichtige ich den im guten Zustande befindlichen Leichenwagen nebst Zubehör, sowie eine große Parthie Särge und Leichenhemde billig zu verkaufen.

Wiederverkäufer, welche auf den ganzen Posten Särge reflectiren, erhalten denselben 30 % unter Einkaufspreis.

Express-Compagnie.  
C. Dietrich.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Zever:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Zever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

**Torfwerk Ocholt**

liefert den beliebten

**Maschinenbaggertorf**

auch Handtorf und Torfkohle. Vertreter S. G. Müller in Oldenburg, Donnerstagschwerstraße 71. Probe daselbst.

**Büttner & Winter,**

Annoncen-Annahme für die

**Oldenburger Landeszeitung**

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Notteufstraße 1.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Anna Albers—Heinrich Otto, Neudorf—Barel.

**Gestorben:** D. Hasemann, Obenstrohe, 1 S. Gestorben: Nagelschmied Wilh. Oltmann, Kliff, Barel.